

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummersches Haus).
 Erscheinung: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Entlohnungen
 stimmt die Verwaltung gegen
 Besetzung der billigst fest-
 gesetzten Gebühren entgegen;
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postsparkassen-Konto 896.000.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummersches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1.50
 Halbjährig fl. 3.00
 Ganzjährig fl. 6.00
 Für 1111 mit Aufstellung in's
 Haus:
 Monatlich fl. —.55
 Vierteljährig fl. 1.50
 Halbjährig fl. 3.—
 Ganzjährig fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezahlungsgebühren um die höheren
 Versendungs-Gebühren!
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 45.

Stutt, Donnerstag, 5. Juni 1902.

27. Jahrgang.

Friede.

Die Buren haben sich ergeben! Diese überraschende Kunde trägt der Draht durch die Lande. Die versammelten Burenführer haben die Friedensanerbietungen Englands angenommen, sie haben das Versprechen auf Recht und Ruhe und Frieden eingetauscht für ihre Unabhängigkeit, für jenes herrlichste Gut des freien Mannes, für das sie in dreijährigem Heldenkampfe ihr Gut und Blut und das Glück ihrer Familien eingesetzt hatten.

England hat gesiegt! Sein Sieg ist das schmachvollste Blatt in der Geschichte Europas, denn der Vorwand zum Kriege stempelte ihn zu einem der schändlichsten Raubkriege, die je geführt wurden, und während des Krieges selbst, der nie diesen — sit venia verbi — Ehrennamen verdient, entpupp'e sich das stolze englische Heer als eine Horde von Mordbrennern, Frauenschändern und Dieben, eine Bande, deren kriegsrechtliche Ausübung die erste Friedensbedingung sein sollte, die England erfüllen mußte.

Die Buren sind erlegen, erlegen der Uebermacht, die in der stetig zusammengeschmolzenen Schar der kriegstüchtigen Buren keinen dauernden Widerstand finden konnte. Reich an Heldentaten ist der Krieg. Die Helden von Maggersfontein, vom Spionskop und von den Magaliesbergen werden in der Geschichte ihrer Völker unsterblich fortleben. Diese Heldentaten haben die herzlichsten Sympathien der ganzen zivilisierten Welt und namentlich des deutschen Volkes für die Stammesbrüder am Vaalstrom geweckt: jeder Buren Sieg war ein Jubelruf des deutschen Volkes, jeder Schmerz, den das Buren-

voll im Kriege zu erleiden hatte, ward mitempfunden in ganz Deutschland, dessen Volk den Eckel über die englischen Schandtaten am ehrlichsten zum Ausdruck gebracht hat. Je mehr die Empörung über die englische Kriegsführung wuchs, für desto unmöglicher wurde der Friede gehalten, der Friede, mit dem England gesiegt hat. Was den Frieden beschleunigt hat, — wer weiß es: das uferlose Elend der Frauen und Kinder? — die fortgesetzt ergänzte englische Uebermacht? — das blinkende Gold, das schon einmal in diesem Kriege so schicksalsschwer gewesen? Wer weiß es?

Die Friedensbedingungen haben folgenden Inhalt:

Art. 1. Die Bürger im Felde legen sofort die Waffen nieder und übergeben sofort alle Kanonen, Waffen und Kriegsmunition, die sich in ihrem Besitze oder unter ihrer Kontrolle befinden. Sie stehen vom weiteren Widerstande gegen die Autorität König Eduards VII. ab, den sie als ihren gesetzlichen Souverän anerkennen.

Art. 2. Alle Bürger im Felde außerhalb der Grenzen Transvaals und der Oranje-Kolonie und alle Kriegsgefangenen, die sich gegenwärtig außerhalb Südafrika befinden und die Bürger sind, werden, wenn sie die Stellung als Untertanen des Königs Eduard anzunehmen erklären, zurückgebracht werden, sobald die Beförderung und Subsistenzmittel beschafft und gesichert sind.

Art. 3. Die sich ergebenden oder zurückkehrenden Bürger werden ihrer persönlichen Freiheit und ihres Eigentums nicht beraubt.

Art. 4. Gegen die sich ergebenden oder zurück-

kehrenden Bürger wird weder ein zivil-, noch kriegsgerichtliches Verfahren für im Zusammenhange mit dem Kriege stehende Handlungen eingeleitet. Diese Klausel wird jedoch nicht auf gewisse, den Kriegsgebräuchen zuwiderlaufende Handlungen ausgedehnt, wonach letztere sofort nach Beendigung der Feindseligkeiten vor dem Kriegsgerichte zur Verhandlung gelangen.

Die holländische Sprache wird in den öffentlichen Schulen Transvaals und der Kapkolonie gelehrt, wo die Eltern es wünschen und ist vor den Gerichtshöfen gestattet, wenn es für die wirksame Ausübung der Rechtspflege nötig ist. Der Besitz von Gewehren ist in Transvaal und der Oranje-Kolonie denjenigen Personen gestattet, die solche zum Schutze brauchen, wenn sie den gesetzmäßigen Erlaubnischein hiefür erhalten. Die militärische Verwaltung soll sobald als möglich durch Zivilverwaltung ersetzt werden und sobald die Umstände es gestatten, sollen die repräsentativen Institutionen, die zur Selbstverwaltung führen, eingeführt werden. Die Frage, ob den Eingeborenen das Wahlrecht zu gewähren ist, soll erst nach der Einführung der Selbstverwaltung entschieden werden. Eine spezielle Steuer zur Zahlung der Kriegskosten soll auf Grundbesitz in Transvaal und der Oranje-Kolonie nicht gelegt werden.

Sobald die Verhältnisse es gestatten werden, wird in jedem Distrikte eine Kommission ernannt werden, in der ein Beamter den Vorsitz führt und in der die Bewohner des Distriktes vertreten sind, und zwar zu dem Zwecke, um den Leuten bei

Für d' Raß.

Eine derblaunige Geschichte von L. Anzengruber.*

„Gut'n Abend, Wirt!“
 „Auch soviel, Hausiererjoll. Wieder einmal anschau'n lassen?“
 „Jo, all' heilig Zeit halt. Früher hat das Desterkommen taugt, daß ma'n Leut'n mit der War' unter die Augen herum'gangen ist, bis s' Lust kriegt hab'n zum Kaufen; hiezt, wo's Geld rar is, muß mer sich aufs Seltenwerd'n verlegen, muß ihnen mit 'm Kram völlig aus 'm G'sicht geh'n, daß s' Angst kriegt'n und schleuni' zu Feilsch'n anheb'n, weil s' nit wissen können, ob ihnen unser Herrgott 's Leben schenkt, bis mer wieder einmal mit ein'm gleichen Stückl 's Weg's kommt.“
 „Bist a Schlauer, verstehst 'n Vorteil.“
 „Gib du mir deine fetten Bissen, laß ich dir gleich mein' Kraxen dafür, samt der Schlaueit und 'm Bortel. Was ich sag'n wollt', 'n Tagwerker Domini bin ich g'rad' begegnet.“
 „Is jüst kein' Ehr.“
 „Er war auch mit einer Begleitung, die keine bringt. Ein Schtandar hat 'n eing'führt. Er soll beim Grindelbauer eing'brochen hab'n.“
 „So, so? Na schau, das nimmt mich gar nit Wunder. Is ja nit sein erst's Stückl in derer Weiß.“
 „Was d' sagst! War er denn schon 'mal eing'sperret g'weßt?“
 „Döss nit. Damals ist er ganz heil davongkommen. War a lustige G'schicht'. Weißt es nit? Na, los zu. Wird dir taugen. Kannst's unter d'

Leut' bringen. Kennst 'a wohl die alte Bräuningerin, 's selbe alte zaubürre Weiberl, was d' Ritteln so im Griff hat? Sie fürcht' sie allweil, daß s' vor Magrigkeit verliert, und da krampft sie sich randweis in d' B'jag ein und ruckt all's miteinander af d' Höchen. In der Brunnengassen hat's ein klein's Häuserl und weit davon ein klein' Acker mit Grundbirn und af all'n zwei'n mehr Müns', als s' drein und drauß unterbringen kann. Vor 'm Jahr war's, da is ihr a alte Raß' krepirt, z'erst hat s' im ganzen Haus h'rung'sucht und g'lockt: „Nigi, Nigierl! Wirst doch kein' schlechte Mutter machen und deine Kinder verlassen? Mein schön's lieb's Nigierl!“ — und wie s' liegen sieht, sagt s': — „Ach mein, jetzt is dös Mistviech richtig hin wurd'n.“ Na, mit einer toten Raß' war nit anz'fangen; wann sie s' aber af ihr'm Feld eingrabbt, so is dös a Hunger wie a anderer. Weil sie sich doch g'scheut hat, daß sie s' so ledig anfaßt, bind't sie s' fein sauber in a alt's Tüchel, nimmt 's Packel unterm Arm und geht schön langsam nach ihr'm Acker.

Nit weit davon steht die Hütten, wo der Domini drein haust mit Weib und Kinder. Wo dös schrei'n, so kriegt'n s' von der Mutter d' Lotterietzettel zum Spiel'n und vom Wadern Schläg' und dös wird für's Schulgeh'n abg'rechnet. Na, 'n selben Abend ist der Domini jüst suchstufelswild am Feldweg g'standen, wie allmal mit ein' großen Durst, aber — wie oftmal — mit kein' klein' Groschen im Sack. Steht da und fährt sich a öften, wie sein Brauch is, mit der Linken über's Kreuz, was ihm g'wiß nöt vom viel'n Arbeiten meh'tan hat und rafaunt herum: „Kein Herrgott hilft unjerein'm, wann mer ihm gleich alltag' sein Vaterunser, oder a paar bet'n.“ — „Muß aber auch a Freud' für 'n Herrgott'n sein, wann ihm so a Schnapsbruder Wader heift!“ — Und schreit er:

„Himmelsapperment, hiezt gilt mir schon all's gleich, ich tu' was!“ Schon a Zeit hat er die Bräuningerin daherscheigen g'seh'n und bemerkt, daß s' was trägt, und wie s' ganz nah is, faßt er mit der Linken ans Kreuz und mit der Rechten nach'm Packel: „Her damit, Alte,“ und fort war er, und dös war's auch gern g'weßt, aber nach der anderen Seite zu, doch aus Angst hat s' nit von der Stell können, wie s' später g'sagt hat „nit um a G'schloß, ich mein' aber, sie lätt' kein's dafür kriegt, einer Alten gibt mer doch jürs Davonrennen kein G'schloß, ehender verheißt mer's einer Jungen fürs Zulaufen. Mittlerweil is der Domini, schier ein'n Kcpf größer, in sein' Hütten treten. „Da schaut's her, was 's für ein'n Wadern gabts,“ schreit er sein'n Leuten zu und wirft 's Packel af'n Tisch; wie aber 's Mit'brachte näher is ang'schaut word'n, da sein s' alle miteinander ausg'rennt, so ein Eil' hab'n s' g'gabt, daß s' in d' fri'sche Luft kommen.

Ich kann's nit sagen, wer dös Sach' verzunden hat, aber mit einmal kriegt'n wir all'samm a Borladung vor's Kreisgericht, der Domini, d' Bräuningerin, ich und no a paar, dös von näher oder von weiten 'n ganzen Attack mitang'schaut hab'n. No, dös Bräuningerin hat einer von u s af'n Wagen g'nummen, und so sein wir halt ins G'richt g'fahren. Der Domini hat z' Fuß geh'n können, is auch gleich in aller Fruh von daheim fort, war ihm jüst nit leid, daß er ein' ganzen Tag hat sein'n können und ein'm löblichen Kreisgericht daran d' Schuld geben. Wie wir dort hintreffen, weißt mer uns gleich in l' Stub'n zum Herrn Adjunkt; is 'n g'spassiger Mann g'weßt, derselbe Herr. Er dürst amal, daß er über alles B'scheid weiß, auch probiert hab'n, wie's Aufhängen tut, denn er hat allweil um sein Hals h'rung'singert, als ob 'n dort noch 's Strickel einschneiden tät'. Gleich nach uns tappt der Domini herein, und

* Aus der in der J. G. Cottja'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart neu erschienenen Sammlung: „Wolken und Sonnenschein“. Gesammelte Dorfgeschichten von Ludwig Anzengruber. Wir empfehlen diese Sammlung aufs wärmste unseren Lesern.

Wiedereinsetzung in ihre Heimstätten Beistand zu leisten, und wenn sie infolge der Kriegsverluste außerstande sind, sich damit zu versehen, Nahrung, Obdach, Saatgut und anderes zur Aufnahme der normalen Beschäftigung zu liefern. Die englische Regierung wird der Kommission drei Millionen Pfund Sterling (66 Millionen Kronen) zur Verfügung stellen und gestatten, daß alle Noten, die unter dem Gesetz I vom Jahre 1900 in der südafrikanischen Republik emittiert wurden, und alle von Offizieren oder auf Ordre gegebenen Empfangscheine einer juristischen, von der Regierung ernannten Kommission eingehändigt werden. Wenn solche Noten oder Empfangscheine von der Kommission als berechtigt zum Ersatz und als für eine wertvolle Gegenleistung ausgegeben befunden werden, sollen sie als Beweise für Kriegsverluste gelten, welche die Personen erlitten haben, denen sie ursprünglich gegeben worden sind. Außer der oberrwähnten Dotation von drei Millionen wird die Regierung bereit sein, Vorschüsse zu gewähren als Darlehen für den oben angeführten Zweck.

Der beim Friedensschlusse anwesende Gouverneur Milner hat an Chamberlain eine Depesche gerichtet, welche ergänzt und in der es heißt: „Nachdem ich den Delegierten eine Abschrift des Entwurfes eingehändigt, las ich denselben folgende Erklärung vor. Dieselbe lautet: Die Behandlung der Kap- und Natal-Kolonisten, die im Aufstande waren und die sich ergeben haben, wird, wenn sie in die Kolonien zurückkehren, von den Kolonialregierungen gemäß den Gesetzen der Kolonie entschieden. Britische Untertanen, die sich dem Feinde angeschlossen haben, werden dem Gerichtsverfahren desjenigen Teiles des britischen Reiches unterworfen, dem sie angehören. Die britische Regierung ist von der Kapregierung benachrichtigt worden, daß nach ihrer Ansicht die Bedingungen, die den nichtbritischen Untertanen, die jetzt im Felde stehen oder sich ergeben haben oder mit 12. April 1901 gefangen worden sind, gewährt werden sollen, folgende sind: Gemeine Soldaten sollen, nachdem sie sich ergaben, oder die Waffen ausgeliefert haben, vor dem Magistrat desjenigen Distriktes, wo die Uebergabe erfolgt, eine Erklärung abgeben, in der sie sich des Hochverrates schuldig erkennen; ihre Strafe soll, falls sie nicht einen Mord oder eine Handlung begangen haben, die gegen den Gebrauch zivilisierter

wie er d' Bräuningerin ansichtig wird, sagt er zu der: „Ah, haben s' dich schon eing'lieft, du alte Hex? Dös is mer lieb. So is halt doch a Gerechtigkeit im Land. Du hast mich nicht schlecht betrog'n! Herr Adjunkt,“ sagt er d'rauf zu dem, „freiwillig hat sie sich von mir berauben lassen, hat auch a recht'schaffen's Winkl mitg'führt, was war ab r drein?“

„Jessa, du diebischer Raubmörder!“ belfert die Bräuningerin, „beklag' du dich noch! Duka en hätten drein sein sollen? A verreckt Vieh war drein und dös war dir vergunnt.“

Auf l'ös hat 'n Adjunkt der Hals figelt, und er sagt: „Lieb'n Vent! Woll'n annehmen, 's wär alles doch nur ein G'spaß.“

No zetert d' Bräuningerin: „A sauberer G'spaß, wo ein's d'rüber fleck löunt werd'n vor Schrecken oder hin auch gleich!“

„Hätt' dir auch nicht g'schad't,“ eifert der Domini geg'n ihr und d'rauf zum G'richt: „Ah na, Herr Adjunkt! Denken S' Jhnen, Sö hätten daheim Weib und Kind hungern und geh'n in der ehrlichen Absicht vom Haus, ein's anz'packen und krieg'n niz als a tote Kas! Dös loss' ich nicht für ein' G'spaß gelten!“

Dös mal muß aber 'n Herr Adjunkt 's Strick höllentisch eing'schnitten hab'n, denn er is in d' Höh' g'fahr'n. „Du bist a Viech!“ schreit er 'n Domini an. „War's ta G'spaß, so ist's Raub g'west und dafür kr'egst bei aller Gnad' und Barmherzigkeit a paar Jahr.“

„Für d' Kas,“ sagt der Adjunkt. „So, so? No, no!“ jagt der Domini. „Schier mein' ich schon selber, 's wär' nur a G'spaß g'west.“ D'rauf hat er so a deppets G'lächter ang'hebt, daß mer uns alle miteinander nit and r's hab'n helfen können und mitlachen müssen. Und so is 's

Kriegführung sind, darin bestehen, daß sie lebenslänglich nicht berechtigt sind, in die Wählerlisten eingetragen zu werden oder bei Parlaments- und Provinzialratswahlen zu stimmen.“

Russische Zustände.

In Rußland herrscht gegenwärtig wieder eine furchtbare Hungersnot. Was dies bedeutet, kann man sich in Westeuropa nicht vorstellen. Die Hungersnot ist ein Würgengel, der jährlich tausende und abertausende hinrafft, der mächtiger ist als der Zar. Die oppositionellen und radikalen Parteien Rußlands machen aber den Zar verantwortlich für die entsetzlichen Gräueltaten der Hungersnot und selbst „Slovenski Narod“, in dessen Träumen Rußland ein Eldorado ist — erst kürzlich sang er ein bacchantisches Jubellied über das Aufblühen der finanziellen Kräfte im Zarenreiche — selbst „Narod“ meint, daß das absolutistische Regime in Rußland vor einem Riesenkrache stehe und sagt, daß die armen hungernden Bauern durch die vom Zar gnädigst bewilligte Steuerabschreibung von 120 Millionen Rubel nicht werden gesättigt werden.

Die in Galizien erscheinende Zeitschrift „Promadski Golos“, das Organ der klein-russisch-radikalen Partei der Ukraine, gibt in einer ihrer letzten Nummern eine überaus lebendige Schilderung der grauenhaften Schrecken, die der Hunger, „der zweite russische Zar“, im nordischen Riesenreiche verbreitet. Wir geben im Nachfolgenden eine wortgetreue Uebersetzung dieser ebenso ergreifenden, wie interessanten Darstellung, deren Daten nach Angabe des Blattes aus „geheimen Verordnungen und Erlässen der russischen Regierung“ geschöpft sind.

„Promadski Golos“ schreibt: Das Leben des russischen Bauernvolkes bedeutet ein Leben in Armut, Leiden und vor allem unaufhörlicher Hungersnot. Hunger — heißt der zweite russische Zar. Der herrscht fast volle hundert Jahre und vernichtet, wie der Zirkismus die russischen Ackerbauer. Vom Jahre 1802 bis 1902 waren in Rußland 50 unfruchtbare Jahre, — das ist wahrlich etwas furchtbares, weshalb sich auch die Hungersnot mit der Zeit auf mehrere Gouvernements ausgebreitet hat. Und diese 50 Jahre Hungersnot in einem Jahrhundert bedeuten für den Ruschik (russischen Bauer) eine lange Zeit des Leidens, unbeschreiblicher Krankheiten, vorzeitigen Sterbens und eines Meeres von Tränen. Das bedeutet: der Ruschik und die Seinen, während sie sich noch bei einer guten Ernte nicht halb anessen können, müssen in einem anderen Jahre mehrere Monate hindurch Spreu, und wenn es auch diese nicht gibt, Baumrinde essen. Das macht es erklärlich, daß die hungrige russische Bevölkerung infolge der Hungers-

zu sein'm guten Glück fürs erst'mal dabei blieb'n und all's für die Kas g'west. Dös mal aber wird wohl der Herr Adjunkt nicht lachen, der Grindelbauer auch nicht und am allerwenigsten der Domini. Hab' mir's doch gleich damals schon lenkt, dös Kas löst Haar, und davon bleibt was anhängen.

Ueber Erdbeben und Vulkane.*

Von Zeit zu Zeit wird die Menschheit durch gewaltige Erdbeben und Vulkanausbrüche daran erinnert, daß der Planet, den wir bewohnen, noch kein toter, erloschener Weltkörper ist, wie etwa der Mond, der über uns dahinzieht, sondern daß die gebirgsbildenden Kräfte, jene Kräfte, die mit gewaltigem Griffel die starren Züge in das Antlitz der Erde graben, auch heute noch bei der Arbeit sind, wie das furchtbare Unglück auf Martinique zeigt. Ja, wir müssen uns eigentlich wundern, daß nicht öfter derartige Katastrophen Leben und Eigentum der Erdbewohner vernichten; bedenken wir doch, daß auf einem Erdglobus von zwei Meter Durchmesser die höchsten Berge der Erde nur einem Stecknadelkopf an Größe gleichkommen, und daß die ganze Erdrinde infolge der Abkühlung, der Ausstrahlung der inneren Erdwärme in den kalten Weltraum, fortwährenden Schrumpfungen und Faltenbildungen unterworfen ist, wie etwa die Schale eines trockenen Apfels. Solche für den Erdball an sich ganz geringfügigen Erscheinungen bilden natürlich für die kleine Welt des Menschen und seine

* Wir entnehmen diesen Artikel dem Prachtwerke „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Bewertung der Naturkräfte im Dienste der Völker, herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Bücher-Lieferung 60 Bg. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig.

not furchtbar ausstirbt. Sehen wir uns also die Statistik der unfruchtbaren Jahre im verfloffenen Jahrhundert an.

Im Jahre 1804 herrschte Hungersnot im nördlichen und nordwestlichen Rußland, 1805 in Südrußland, 1807 und 1808 in Nordwestrußland, 1809 quälte die Hungersnot sogar Finnland, 1812 wütete sie im Innern Rußlands und im fernen Sibirien. 1828 geriet nichts im West- und Nordwestrußland. Von 1839 bis 1846 lehrte die Hungersnot jedes Jahr wieder und zwar in 25 Gouvernements, darunter auch in der Ukraine. Von 1848 bis 1850 suchte der Hunger am häufigsten die 15 „schwarzerdigen“ Gouvernements aus. Im Jahre 1855 wütete die Hungersnot in Westrußland und herrschte im Jahre 1855 15 Gouvernements. Im Jahre 1867 angefaßen, haben wir schon genauere Berichte und Angaben. In den Jahren 1867 und 1868 herrschte Hungersnot und Mißernte in 11 Gouvernements, d. i. auf einem Flächenraume von 982.000 Quadratkilometern, wo 8.870.000 Menschen an Hunger litten. Drauf kam die sogenannte Samarische Hungersnot, 1872 und 1873, welche sich überaus weit ausbreitete. Sie erhielt ihren Namen von dem Gouvernement Samara, wo sie die schlimmsten Folgen zurückließ. Im Jahre 1880 hungerten in 10 Gouvernements auf einem Flächenraume von 990.000 km² 14 Millionen Menschen. Im Jahre 1883 herrschte Hungersnot in sechs, 1885 in acht Gouvernements. Seit dieser Zeit wiederholen sich aber die Schrecken der Hungersnot in furchtbarer Weise. Im Jahre 1891 litten schrecklichen Mangel an Lebensmitteln in 30 europäischen und asiatischen Gouvernements insgesamt 54 Millionen Menschen auf einem Flächenraume von 5.940.000 km², einem Gebiete, welches größer ist, als halb Europa. Im Jahre 1892 wütete die Hungersnot in 15 Gouvernements auf einem Gebiete von 1.254.000 km² mit 30 Millionen Einwohnern. Es muß erwähnt werden, daß sich die Mißernte am meisten in jenen Gouvernements zeigt, welche verhältnismäßig den besten Boden haben, im sogenannten „Gebiete der schwarzen Erde“. Seit dem Jahre 1893 haben wir schon die Regierung des gegenwärtigen Zaren Nikolaus II. Und dieser den Zarenthron bestieg, rief er so laut, daß die ganze Welt es hören konnte, aus, daß er nicht abändern, sondern in den Bahnen seines Vaters gehen werde — und er ging auch darin. Während seines Zarentums weicht die Hungersnot nicht mehr aus Rußland und jedes folgende Jahr ist schlimmer als das frühere. Im Jahre 1897 grassierte die Hungersnot auf einem Flächenraume von 1.780.000 km² mit 37 1/2 Millionen Einwohnern, im Jahre 1898 suchte sie 12 Gouvernements mit einer Ausdehnung von 1.307.000 km² und 25 Millionen Menschen

Pyramidenwerke schreckliche, zerstörende Ereignisse.

Die Frage nach der Ursache dieser für die Menschheit so bedeutungsvollen Katastrophen ist von hoher Wichtigkeit, aber auf diese Frage vermag auch die moderne geologische Wissenschaft noch keine endgiltige Antwort zu geben. Besonders trifft dies für die vulkanischen Erscheinungen zu, während über die Erdbebenfrage weniger widerstreitende Ansichten herrschen.

Galt zunächst noch die Humboldt'sche Auffassung von der vulkanischen Natur der Erdbeben ganz allgemein, so ließen doch 1873 und 1874 zwei Abhandlungen von Eduard Suez über die Erdbeben Niederösterreichs und Süditaliens neue Gesichtspunkte hervortreten, und man hat sich seitdem ziemlich allgemein dahin geeinigt, daß Erderschütterungen nicht nur durch vulkanische Ursachen und durch Einsturz unterirdischer Höhlräume, sondern auch durch die gebirgsbildenden Vorgänge, wie Falungen, Berwerfungen und sonstige Lagerungsänderungen von Teilen der Erdrinde, hervorgerufen werden können. Zu der letztgenannten Klasse von Erdbeben (Dislokations- oder tektonische Beben) gehört der größte Teil der weit ausgebreiteten Erderschütterungen, während vulkanische und Einsturzbeben meist auf kleinere Erdräume beschränkt bleiben. Wie schon oben kurz erwähnt, bewirkt die Abkühlung der Erde nach der allgemeinen Ansicht eine Zusammenziehung der inneren Erdmassen, mit der gleichzeitig eine Kontraktion der Erdrinde verbunden ist. Diese Kontraktion der Erdrinde muß zu Faltenbildungen, Lagerungsveränderungen derselben führen, und hierauf lassen sich im allgemeinen viele Erdbeben-Erscheinungen zurückführen. Außerordentlich interessant ist es, daß ein moderner Gelehrter, der geistreiche Geologe A. Stübel, infolge seiner Untersuchungen in Bezug auf die Zusammenziehung

heim. Im Jahre 1899 lehrte die Hungersnot in den Gouvernements Cherson, Taurien und Bessarabien ein und breitete sich im Jahre 1900 außer in den genannten drei auch in den Gouvernements Kiew und Podolien und im größten Teile des asiatischen Gebietes aus. Und im gegenwärtigen Augenblicke wüthet in Rußland eine furchtbare, bisher unerhörte Hungersnot. Selbst die Regierung vermag sie nicht zu verschweigen. Schon zu Beginn des Jahres 1901 verkündete die Regierung, daß die Hungersnot in 12 Gouvernements hereingebrochen ist, und später im Herbst erzählte die Regierung schon, daß die Hungersnot schon in 19 Gouvernements auf einem Gebiete von 7,220 000 km² mit einer Bevölkerung von 40 Millionen Seelen grassire. Dieses Gebiet ist größer als zwei Dritteile von ganz Europa! Im Dezember 1901 hungerterten nach einem Regierungsberichte 54 Millionen Menschen in 33 Gouvernements und Mitte Jänner 1902 verlautbarte das Ackerbauministerium, daß die Hungersnot in 60 Gouvernements herrsche. Das sind die wahren Dimensionen der russischen Hungersnot, so wahr, daß selbst die russische Regierung (und sie verheimlicht gerne) nicht ein Wort verschweigt, denn diese Daten sind russischen Amtsberichten entnommen.

Aber sehen wir uns noch an, wie bei solchen Zuständen das Volk und sein Leben ist. Wenn die Ernte nicht gut geraten ist, beginnt die Winterzeit und die bäuerliche Bevölkerung bereitet sich — hungrig — zur Winterruhe vor. Das Vieh haben sie den Wucherern sozusagen umsonst verkauft, damit es nicht vor den Augen seines Herrn verhungert. Durch die Hungersnot entstehen verschiedene und ansteckende Krankheiten. Es tritt der Typhus auf und vor allem die gerade aus der Hungersnot entstehende Krankheit Skorbut. Das ist eine furchtbare Krankheit. Das Zahnfleisch und der Saumen fangen zu faulen an, die Zähne und Haare fallen aus. Der Mensch empfindet am ganzen Körper Stiche, in die Hautgefäße und Organe des Körpers ergießt sich Blut, denn die Wände der Ader sind zerrissen. Aus Mund, Nase und Augen fließt Blut und das Volk stirbt hin und hat nicht einmal die Kraft zu einem verzweifeltsten Hilferufe. Und auf diese Weise kommen in Rußland tausende von jungen und alten Landleuten um; die Kinder verkaufen im Mutterschoße, die Mütter verkaufen bei lebendigem Leibe am nackten Boden und nicht einmal Stroh ist zum Lagern vorhanden. Und der Vater muß dies alles ganz verzweifelt ansehen und erwartet ein gleiches Schicksal. Ist das nicht die wahre Hölle?

Hören wir noch, was ein höherer russischer Beamter gesehen hat, welcher das Gouvernement Saratow bereiste: „Ich fuhr,“ so schreibt er, „gegen

Es; es hatte — 30° R. Die große Straße zog sich durch die Dörfer, wie durch ein Todtenreich. Rauch entstieg kaum aus jedem zehnten Schornsteine. Die Leute sammeln sich in dumpfen Zimmern mit dem Vieh, sie wärmen sich untereinander mit der eigenen Körperwärme — Holz haben sie nicht. Warme Nahrung haben sie nicht — der Typhus grassirt überall, einzelne Dörfer gleichen Brandstätten. Das Stroh haben sie von den Dächern herabgerissen und es dem Vieh gegeben, man sieht die nackten Dachstühle. Aber auch Vieh ist nicht viel vorhanden. Hier und da trifft man einen dünnen Klepper, der mehr einem Gespenste als einem Pferde gleicht, an einen Schlitten angespannt; am Schlitten liegen mehrere bleiche ausgehungerte Kinder und neben ihnen schleppt sich der hungrige Muschel mit seinem Weibe. Hier hat sich eine ganze Familie auf den Weg gemacht, um zu betteln — allein wo, bei wem? Aber das ist noch die Aristokratie. Die meisten haben schon vergessen, daß sie einmal Vieh besessen haben und gehen zu Fuß in die weite Welt auf ein „Gottesgewerbe“ (= Betteln). Hilfe ist von nirgends zu erwarten.“ — Und das sah der Beamte im Gebiete der „schwarzen Erde,“ was würde er erst gesehen haben, wenn er in unfruchtbarere Gegenden gekommen wäre. Was wird das ausgehungerte, ausgeartete Volk ohne Saatkorn, ohne Vieh, ohne Viehfutter in seinen unbedeckten Hütten beginnen, wo die Leute allen Stürmen und Wettern ausgesetzt sind?

Der Finanzminister und die Steuerinspektoren.

Bei der Beratung des Budgets des Finanzministeriums hielt der Finanzminister eine bemerkenswerte Rede, die bei allen Parteien Beifall fand. Einige Sätze sollten die vielgeplagten Steuerträger in goldene Lettern fassen und unter Glas und Rahmen in die Kanzleien für Steuerbeamten hängen. Der Finanzminister sagte, er verlange nicht, daß die Steuerschrauben von Jahr zu Jahr mehr angezogen werden, wie er es auch vermeiden wissen wolle, daß die Steuern gar zu streng mit Exekution hereingetrieben werden.

Das ist ungefähr der Wortlaut der Ausführungen des Ministers, welche sowohl von den Abgeordneten wie noch vielmehr vom Volke mit besonderer Genugthuung zur Kenntnis genommen worden sind. Die Worte des Ministers atmen ein gewisses Mitleid mit den hart getroffenen Steuerträgern, vernünftige Rücksichten und gebührende Nachsichten, eine Art „Mit sich reden lassen“. Andererseits schließen die Ministerworte jene Kälte und rücksichtslose Behandlung wohl gänzlich aus, der man weiter herunter hin und da begegnen muß, wie man auch nicht die geringste Antönung von Steuerfällen und feingespinnenen Fangnetzen findet.

Art der Eruption auf die Gestalt der vulkanischen Berge ausübt.

Reyer und Fischer, die ein starres Erdinnere annehmen, denken sich diese Starrheit der Gesteine in der Tiefe darin begründet, daß deren Schmelzpunkt durch den ungeheuren Druck wesentlich erhöht sei. Öffnet sich nun in der Erdrinde eine Spalte, so wird der Druck plötzlich aufgehoben, der Schmelzpunkt wird niedriger, das Gestein schmilzt und tritt als flüssiges Magma aus. Eduard Sueß nimmt gewissermaßen ein Ausquetschen des Magmas durch Bewegungen der Erdrinde an, während Dana und viele andere im Wasserdampfe die treibende Kraft sehen, die die Lava emporhebt und die explosiven vulkanischen Erscheinungen bewirkt. Svante Arrhenius folgt mehr theoretischen Erwägungen. Gemäß seinen Anschauungen über die Beschaffenheit des Erdinnern sucht er den Herd der vulkanischen Erscheinungen nicht in der Erdrinde, sondern in der Zone des feurigflüssigen Gesteins-Magmas unter derselben. Zu diesem dringt das Wasser nach seiner Meinung gasförmig hinab, und wird von ihm absorbiert, aufgenommen. Das Volumen des Magmas nimmt dabei um das Volumen des zugeführten Wassers zu. Das Magma steigt nun in dem Vulkanischlot auf, und wenn die wasserhaltigen Massen unter genügend geringen äußeren Druck kommen, treten Dampf-Explosionen auf; ist Abföhlung erfolgt, so tritt wieder Ruhe ein. Ist der Vulkanischlot sehr weit, so treten keine gewaltsamen Explosionen auf, sondern es erfolgt an der Oberfläche ziemlich ruhiges Entweichen. Auch hier ist es interessant, Stübel's Ansicht, zu der sich in allerneuester Zeit auch andere Fachmänner von Ruf zubekennen, zu hören. Stübel findet das Haupt-Agens der gesamten vulkanischen Vorgänge in der Ausdehnung, die das glutflüssige Magma im Verlaufe des Erkaltingsprozesses erfahre. Dadurch sei die

Paizerdecke entstanden, die sich über der ursprünglichen Erstarrungskruste der Erde ausbreite, und durch gleichartige Vorgänge seien auch die vulkanischen Erscheinungen der Erdoberfläche zu erklären. Reste flüssigen Magmas seien innerhalb der Panzerdecke noch in großer Zahl, aber räumlich enger Begrenzung vorhanden, und indem das Magma, das sich in solchen der Erdoberfläche nahe liegenden Räumen befindet, in das Stadium der Volumenvergrößerung eintrete, erzeuge es die vulkanischen Ausbrüche. Die geistreiche und originelle Vulkan-Theorie Stübel's hat Anklang und Widerspruch in reichem Maße gefunden, und es liegt in der Luft, daß sich darüber ein heftiger Streit entspinnen könnte. Als schwächsten Punkt der ganzen Theorie heben Stübel's Gegner hervor, daß es nicht zu beweisen sei, daß das Magma wirklich beim Erkalten in ein Stadium der Ausdehnung eintrete.

In der Tat muß man zugeben, daß der Druck dieser sich nach Stübel's Ansicht ausdehnenden Massen ein ganz ungeheurer sein muß, der gleichzeitig einen großen Teil der glühendflüssigen Massen empor-treiben muß an die Erdoberfläche, wo sie, Tod und Verderben bringend, ins Land strömen. Circa 750 Vulkane trägt die Erde, aber nur die Hälfte von ihnen ist noch tätig; wohl hatten sie oft Jahrhunderte lange Raft, um dann desto fur-tbarer zu toben und die, die sich im Schatten ihrer Kegelsberge niederließen, aus der Ruhe aufzuschrecken. Schätzt man die Zahl der seit Beginn unserer Zeitrechnung durch Erdbeben und Vulkanausbrüche Umgekommenen auf drei Millionen. Wer die Erde wird auch einst zur Ruhe gelangen, und die Kräfte, die noch heute an ihrem Antlitze arbeiten, werden sich ausgeglichen haben, dann wird aber der Planet eine verstorbene Welt sein, eine Welt ohne Leben.

Zur Ehre vieler Beamten kann gesagt werden, daß ein so unnötiger Uebereifer nicht überall gehandhabt wird, daß die Steuerschrauben nicht immer Schrauben ohne Ende sind; ja es gibt Herren, die zum großen Teil nach den Intentionen des Ministers handeln. Um gerecht zu sein, erinnern wir auch an den Umstand, daß ab und zu Fälle vorkommen, welche aller Steuermoral Hohn sprechen, und der diensttuende Beamte verpflichtet ist, der Sache näher auf den Grund zu sehen. Aber leider zeigen sich auch Auswüchse, ein endloser Druck und das ungeheure Bestreben, von Quartal zu Quartal, von Jahr zu Jahr höhere Eingänge bei einem und demselben Titel zu erzielen. Es ist doch gewiß ein schreiender Widerspruch, wenn die Statistik bei andauernder Depreciation des Geschäftsganges gesteigerte Steuern ausweist.

der Erdmassen zu einem durchaus anderen Resultat gelangt ist. Auf seinen langjährigen Reisen in den Vulkangebieten Ecuadors ist dieser Forscher zu der Ueberzeugung gekommen, daß der feuerflüssige Gesteinsbrei im Verlaufe des Erkaltingsprozesses eine Phase der Volumen-Vergrößerung durchläuft, die mit einer ungeheuren Kraftanstrengung verbunden sein könne. Stübel glaubt, daß die Eruptionsmassen sich stets über der Erstarrungskruste der Erde ausgebreitet hätten, daß sie damit die sogenannte „Panzerdecke“ bildeten und so das Volumen der Erde vergrößerten, nicht verkleinerten. Er nimmt die Dicke dieser Panzerdecke zu etwa 50 Kilometern an und demt sich, die feste Erstarrungskruste der Erde etwa 2000 Kilometer dick, so daß das glutflüssige Magma des Erdinnern nicht mehr bis zur Oberfläche der Erde ausgestoßen werden könne.

Die Erklärung der vulkanischen Erscheinung ist, wie gesagt, noch keineswegs in zufriedenstellender Weise gelun en, und je nach der Anschauung, die einzelner Forscher von der Beschaffenheit des Erdinnern besaßen, waren auch ihre Ansichten über die Natur des Vulkan-Phänomens verschieden. Mit zunehmender Kenntnis der vulkanischen Vorkommnisse fremder Gebiete hat sich auch die Ansicht ein-wurzeln müssen, daß die vulkanischen Erscheinungen weit mannigfaltiger und gestaltreicher sind, als man noch zu Anfang des XIX. Jahrhunderts annahm, zu einer Zeit, wo die südeuropäischen Vulkane fast allein die Lehrmeister der Geologen darstellten. Namentlich erweiterten die geologischen Untersuchungen Islands durch Bunsen, Preyer, Zirkel und Thoroddsen, der Sandwich-Inseln durch Dana und Dutton, derer Vulkane von Ecuador durch Reif, Stübel und Wolf, der japanischen Vulkane durch Junguhn u und Verbeil ganz wesentlich den Umfang unseres Wissens über die vulkanischen Erscheinungen. Man erkannte nun, welch wesentlichen Einfluß die

Die steirische Lehrerfrage.

Zum erstenmale, seitdem die steirische Lehrerschaft Dank dem vor vier Jahren unternommenen Einfall der bekannten sozialdemokratischen Lehrer Wiens in zwei Lager, den „Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark“ und den „Steiermärkischen Lehrerbund“ gespalten ist, ist es gelungen, beide Vereinigungen zu einem gemeinsamen Schritte in Lehrerangelegenheiten zu vermögen. Die beiden Landesverbände haben sich nämlich geeinigt, der gesamten Lehrerschaft des Landes für die Behandlung in den heurigen Bezirks-Lehrerberatungen eine Reihe von Anträgen vorzuschlagen, die ausschließlich auf das geistige oder wirtschaftliche Wohl der Lehrerschaft Beziehung haben; und um diesen Anträgen den gehörigen Nachdruck zu geben, soll diesmal kein anderer Antrag gestellt werden, oder wenn sich doch jemand veranlaßt fände, auf eigene Faust mit Anträgen hervorzutreten, so soll er keinerlei Unterstützung erhalten. Dieser gemeinsame Schritt der steirischen Lehrerschaft bezweckt: 1. die volle Anrechnung sämtlicher in öffentlichem Schuldienste verbrachten Dienstjahre für den Ruhegehalt und der, nach der Befähigungsprüfung zurückgelegten Unterrichts-Dienstzeit für die Erlangung der Alterszulagen; 2. die Gewährung von, auch in den Ruhegehalt einrechenbaren Personalzulagen Personalzulagen für Lehrer, die schon 20 Jahre im Schuldienste wirken, ohne eine Leiterstelle erhalten zu haben, weil derartige Posten nicht in erforderlicher Anzahl vorhanden sind; 3. die zeitgemäße, den herrschenden Teuerungsverhältnissen entsprechende Aenderung der Vertretungsvorschrift im Dienste (des Substitutionsnormales); 4. die Abänderung der neuen Dienstestabelle in der Weise, daß die Spalte „Politisches Verhalten“ weggelassen und die für das Urteil des Schulleiters aufs Bestimmteste umgrenzt werde; 5. die Schaffung eines den neuzeitlichen Rechtsansichten entsprechenden Dienstes-Strafgesetzes (Disziplinargesetzes); 6. die offene Amtsbeschreibung; 7. die Vertretung der Volks- und der Bürgerschullehrer im Landeslehrerrat durch frei gewählte Männer ihres Vertrauens.

Es ist zweifellos, daß die Bezirksversammlungen diesen Vorschlägen zustimmen und sie zu Beschlüssen erheben werden, und damit wird es zu einer Kundgebung gegenüber der Landesvertretung und den Schulbehörden kommen, wie man sie in der grünen Mark schon lange nicht erlebt hat.

Diese Einleitung einer großen Unternehmung zeigt zugleich, was Einigkeit zu leisten vermag. Es wäre daher höchst wünschenswert, daß die beiden Landesverbände in Zukunft ihre Kräfte ausschließlich im Dienste des Nutzens der Lehrerschaft betätigend, anstatt sie in unfruchtbaren Befehdungen der eigenen Reizen zu verschwenden. Es dürfte auch trotz der zwischen den beiden Vereinigungen bestehenden Bestimmungen nicht ganz unmöglich sein, eine Wiedervereinigung herbeizuführen, wenn der Versuch dazu klug und tatkräftig unternommen würde. Der „Bund“ zählt neben allerdings unversöhnlichen Sozialdemokraten auch viele Lehrer, denen das deutsche Bewußtsein noch nicht völlig abhanden gekommen ist, die sich aber den temperamentvoll auftretenden Sozialdemokraten angeschlossen haben, weil die damalige schwächliche Vertretung der immer dringender auftretenden Lehrerfragen allgemeine Unzufriedenheit erregt hatte. Diese Mitglieder des Bundes dürften für den Gedanken, die steirischen Lehrer wieder unter ausgesprochen deutscher Führung zu vereinen, zu gewinnen sein, eine Bestrebung, die gewiß des Schweißes der Edlen wert wäre. Vielleicht unternimmt es der „Grazer Lehrerverein“, den Boden für die Wiedervereinigung zu ebnen; wenigstens könnte er durch derartigen Versuch den, seinerzeit in kurzfristiger Verkennung der geänderten Zeitverhältnisse begangenen Fehler, sich, weil man im Lande mit seiner Haltung nicht mehr zufrieden war, in den Schmollwinkel zu stellen und sich dadurch die Führung entreißen zu lassen, teilweise wieder gut machen.

Das neue Hausiergesetz im Gewerbeausschusse.

§ 29 der neuen vom Unterausschuß umgearbeiteten Fassung des Gesetzes betreffend den Hausierhandel lautete in seinem ersten Absatz: „Bei Bestand des gemeinsamen Zoll- und Handelsgebietes berechnen die dort vorschriftsmäßig erteilten Hausierbewilligungen auch in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern nach den gesetzlichen Bestimmungen.“ Abg. P o m m e r betonte, daß man gewohnt sei, trotz der stets theoretisch zugestandenen Gegenseitigkeit von den Ungarn in der Praxis die selbstverständlichen Forderungen dieser Gegenseitigkeit nicht eingehalten zu sehen. Um die ungarische Re-

gierung zu zwingen lokal vorzugehen, beantragte Dr. P o m m e r den Zusatz: „Solange die in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern vorschriftsmäßig erteilten Hausierbewilligungen in den Ländern der ungarischen Krone, in Bosnien und der Herzegowina die gleiche Behandlung erfahren.“ Dieser Zusatzantrag erhielt im Gewerbeausschusse die Majorität.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat. Am Freitag den 6. Juni d. J. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschussung statt mit folgender Tagesordnung: Nach Mitteilung der Einläufe Berichte der Rechtssektion über 1. eine Äußerung des Dr. Ernst Mrazlag als Vertreter des G. de Zandonati in Angelegenheit der Absperrung des Weges am linken Sannufer und Antrag auf Offenheits-Erklärung des Alleeweges am linken Sannufer vom Sannsteg bis zum Sannhof und in seiner Fortsetzung; 2. eine Eingabe des Dr. Andreas Keppa um Flüssigmachung des Honorares für die Vertretung des Stadtarztes; 3. eine Eingabe der Stadt Knittelfeld in Angelegenheit des Anlehens der Stadt Graz und 4. über die Gesuche um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gilli der Agnes Kraus, der Franziska Regoritsch, des Josef Frömmel, des Thomas Janeschitsch, des Mathias Erabotschan, des Josef Topolschek, der Franziska Anzlin, des Johann Zinnauer, der Barbara Kuschpernik und des Franz Topolouschek. Berichte der Sektion für Sanitäts- und Unterrichtswesen über einen Statthaltereierlaß in Angelegenheit der Errichtung einer Tuberkulose-Heilanstalt in Steiermark und eine Eingabe des Stadtkameres Pettau in Angelegenheit der an den Gymnasien zu erlernenden fremden Sprachen. Bericht der Bauktion über ein Baugesuch des Josef Labor. Berichte der Finanzsektion über 1. den Voranschlag der Landesbürgerschule in Gilli betreffend die Verwendung der Lehrmitteldotation für das Schuljahr 1902—03; 2. eine Eingabe der Kindergärtnerin Johanna Harold um unentgeltliche Ueberlassung des Wohnzimmers; 3. eine Eingabe des Vereines Deutsches Studentenheim in Gilli um Ausstellung des Schulcheines für das Darlehen und um Bestätigung des Verkaufrechtes; 4. eine Einladung der k. k. geographischen Gesellschaft zum Beitritt als Mitglied und 5. einen Erlaß des Landesauschusses, betreffend den Grundankauf von Frau Karoline Ferjen. Berichte der Gewerbesektion über 1. eine Denkschrift der Genossenschaft der Gast- und Schankgewerbe in verschiedenen Angelegenheiten; 2. den Rekurs der Maria Koschell wegen Verweigerung des Standplatzes zum Verkaufe von Hafnerwaren; 3. Akt betreffend die Erweiterung der Gastgewerbezonzession des Franz Dirnberger und 4. die Eingabe der Hermine Marsch um Verleihung einer Kaffeekant-Konzession.

Eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes. Die Stadtgemeinde Gilli hat eine Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof gegen die Entscheidung des Unterrichtsministeriums erhoben, mit welcher die Bildung eines Ausschusses für eine Kirchenkonkurrenz untersagt worden war. Der Vertreter der Beschwerde, Dr. Forgger, führte bei der Verhandlung aus, es wäre Sache der Gerichtigkeit, durch Aufhebung der Entscheidung des Ministeriums eine Aenderung der Verhältnisse in Gilli herbeizuführen. Der Verwaltungsgerichtshof wies die Beschwerde als im Gesetze nicht begründet ab. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Verwaltungsgerichtshof nicht über Gerichtigkeit, sondern über Zweckmäßigkeit zu wachen habe.

Die Tegernseer. Seit Maximilian Schmidt, Hermann Schmid und Arthur Achleitner sind die charakteristischen Gestalten des bayrischen Volkslebens ein Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Die frische Kraft des deutschen Aelplergemütes ist es, die wir an den prächtigen Gestalten bewundern. Und als die Tegernseer in die Welt zogen, da schienen sie uns allen lieb: gute Bekannte zu sein. Denn diese Leute, die noch ganz mit dem Denken und Fühlen ihrer Heimat verknüpft sind, sind echte Volksgestalten, sie spielen nicht, sie leben. So im „Prozesshansl“ Herr Matthias Moser, der eine prächtige Bauernfigur auf die Bühne stellte, ferner die lebensreichen Burschen Franz Vogt als Franzl und Edi Hertl als Sohn der Botenliese, sowie die Dirndln Anna Zeller als Burgl und Rosl Einödshofer als Tochter des Siglbauern. Eine glänzende Leistung bot uns Glas Veni mit seiner „hohen Obrigkeit“, auch Hanni Bergmoser fand sich vortrefflich in die Rolle der Botenliese.

Auch der zweite Abend bot naturgetreue Bilder aus dem unverfälschten Volksleben. Der Menzl (Franz Vogt), der Büchelbauer (Fritz Fuchs) und seine Bäuerin (Bergmoser Hanni), die Seimerinnen Groll (Zoller Anna) und Cordl (Einödshofer Rosl) wie auch der Hiasl vom Kochel (Edi Hertl) sind echte Kinder der Berge. Und die Tänze, die Lieder. Der übermüthige Schuhplattler, die Bierzeitigen. Wer einmal in frohen Tagen durch das bayrische Hochland wanderte, der fühlt sich zauberhaft in jenen schönen Stunden zurückversetzt. Die Musikeinlagen übten einen ganz eigenartigen Reiz aus. Da konnten wir Anna Riendl als Virtuosa auf der Schlags- und Streichzither und Sepp Reiter als einen Meister auf dem Streichmelodion bewundern. Das Theater war an beiden Abenden ausverkauft. Es gab Fallstürme, wie sie den hervorragendsten Künstlern nicht zuteil geworden waren: so warm hatte das echte Volksleben zu uns gesprochen und einen lohnigen Widerhall hatte es geweckt. Mit Bewunderung sahen wir die prächtigen Leute so früh aus unserer Stadt scheiden.

Liedertafel. Die Frühlings-Liedertafel, welche der rührige Gesangverein „Liedertafel“ am Sonntag im Gartenjaale des Hotels Terschel veranstaltete, reihte sich den bisherigen gelungenen Veranstaltungen dieses in unserer Stadt so überaus beliebten Gesangvereines würdig an. Auch am Sonntag gaben die Vorträge Zeugnis von dem rührigen Studium, um das sich der tüchtige Sangwart, Herr Johann Gröger, so große Verdienste erwirbt, wie auch von der rühmenswerten Sangsfreudigkeit der Sängerschaft. Der Einleitungskhor „Ich bin ein Deutscher“ von Rudolf Wagner, mit Kraft und Begeisterung vorgetragen, wies auf die stamme nationale Gesinnung hin, die im Vereine ein so würdiges Heim gefunden hat. Dann folgte das alte und doch ewig neue, zarte „Wie die wilde Ros' im Wald“, der schwärmerische Pache'sche Chor „Mondausgang“ mit Streicherbegleitung, der auch in den Pianostellen eine tiefe Wirkung erzielte. Das oberbayrische Volkslied „s' Nesterl“ von Hugo Jüngst, ein Prachtstück aus dem Repertoire des Vereines, brachte dieser mit bekannter Frische. Das Wallner'sche Steirerlied „Der Halterbua“, welches im Jahre 1896 am Deutschen Sängerbundesfeste in Stuttgart vorgetragen wurde und wahre Fallstürme entfesselte, wurde auch vom „Liederfranz“ recht gut gebracht, bis auf die Fuchser, welche Sicherheit und Gleichstimmigkeit vermissen ließen. Dagegen war die „Sturmbeschworung“ eine ganz einwandfreie Leistung, die dem Vereine zur Ehre gereicht. Den Vogel sprach aber die Polka „Junger Herr“ für Männerchor und Klavierbegleitung von Franz Wagner ab. Das humoristische Lied ist das Hauptgebiet des „Liederfranz“, welcher auf demselben bisher stets die beste Wirkung erzielt hat. Auch diesmal wurde durch stürmischen, wohlverdienten Beifall eine Wiederholung erzwungen. Die Musikvorträge der Kapelle unter Leitung des Herrn Schachenhöfer, welcher auch die Klavierbegleitung in seiner vortrefflichen Weise besorgt hat, zeichneten sich wie immer durch die gute Wahl der Stücke, durch die flotte Wiederholung aus und wurden durch den unermüthlichen Fleiß der Musiker bedeutend gehoben. Es war in allen Dingen vergnügter, schöner Abend. Vivat sequens!

Todesfall. Samstag nachmittags ist hier Fräulein Helene Pratter nach langem, schwerem Leiden gestorben.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Samstag, den 7. d. M., hält der Verband um 8 Uhr abends in seinem Vereinsheime im ersten Stock des Gasthofes „zur Krone“ seine Monatsversammlung ab. Hierbei ist jeder deutsche Arbeiter und Freund der deutschen Arbeiterfrage herzlich willkommen.

Ueberbrettel-Abende. Die Mitglieder des Ersten Wiener Ueberbrettels veranstalten am Donnerstag, den 5. d. M., und Freitag, den 6. d. M., im Saale des Hotels Terschel zwei Ueberbrettel-Abende mit verschiedener Vortragsordnung. Die Zeitungsberichte über die Aufführungen des Ersten Wiener Ueberbrettels sind voll des Lobes, und man kann daraus entnehmen, daß man es in der Zeit mit ausgezeichneten Darbietungen zu tun hat, und daß das Gillier Publikum, dem nach dem längsten Abend: im Kasino das Ueberbrettel nichts neues ist, vor zwei sehr genussreichen Abenden steht. Die Aufführungen gewinnen für uns besonderes Interesse, da wir in einem der Mitwirkenden, Herr Friedrich Pstol, der eine Säule des Unternehmens ist, einen lieben alten Bekannten begrüßen werden.

Handelsangestellten-Abend. Die Handelsangestellten des Gillier Handelsgremiums werden eingeladen, zu einer gemütlichen Zusammenkunft zu

erscheinen, welche heute Donnerstag abends im Vereinszimmer des Gasthofes „zur Krone“ (ersten Stock) stattfindet.

Nächtlicher Mordfall. Am letzten Samstag um 12 Uhr mitternachts wurde ein ruhig nachhause gehender Bürger, welcher am Mann wohnt, in der Saunngasse von zwölf Bauernburschen attackiert und bedroht und mußte die Hilfe der Gendarmerie in Anspruch nehmen, um sicher nachhause zu kommen. Die Bursche kamen aus dem slowenischen Ko-fumvereinsloale hinter der Pfarrkirche. Im Interesse der Sicherheit wird es notwendig sein, daß die städtische Sicherheitswache diesem Loale ihr besonderes Augenmerk zuwendet und bei Uebergriffen und Unzukömmlichkeiten mit den schärfsten Maßregeln vorgeht.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Konzert beim Erjaug. Sonntag den 8. d. findet in der beliebten Gastwirtschaft Erjaug ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle statt. Das Konzert ist im Rahmen eines Volkskonzertes gehalten. Die Eintrittsgelder betragen nur 30 Heller. Es ist daher ein Massenbesuch sicher zu erwarten.

Wichtig für Postexpeditoren. In den Kreisen der Postexpeditoren und Postexpeditorinnen wird oft auf die große Zahl der stellenlosen geprüften Hilfskräfte hingewiesen, während andererseits in den Sommermonaten bei den Postbehörden und Ämtern ein erhöhter Bedarf an derartigen Hilfskräften eintritt. Es wäre daher zweifellos im Interesse der nicht in Dienstesverwendung stehenden Expeditoren und Expeditorinnen, welche eine In-dienststellung wünschen, gelegen, ihre genaue Adresse entweder durch Vermittlung der an ihrem Wohnorte befindlichen k. k. Postämter oder als portofreie Schreiben „über amtliche Aufforderung“ zur Kenntnis der Postdirektion zu bringen.

Südmärkische Volksbank. Gebahrungsausweis vom 31. Mai 1902. Einzahlungen für Geschäftsanteile 135.081 K 65 h, Spareinlagen von 1151 Parteien 873.267 K 1 h, Einlagen auf laufende Rechnung 43.958 K 61 h, kurze Darlehen 318.725 K 9 h, Hypothekdarlehen 22.169 K 28 h, Wechsel und Devisen 485.771 K 15 h, bei anderen Anstalten angelegt 164.121 K 34 h, Wertpapiere 57.835 K 40 h, Gelddumfsatz 890.773 K 96 h. — Mitgliederstand 2205 Personen.

Die Wetterprognose für Juni nach Rudolf Falb lautet: Auch dieser Monat ist reich an Niederschlägen, namentlich in der ersten und dritten Woche. Die Gewitter sind ziemlich zahlreich. Die Temperatur steigt zu Anfang und in der Mitte tiefer, als es der Jahreszeit entspricht; auch in den letzten Tagen geht sie bedeutend zurück. 1.—5. Juni: es herrscht ausgebreitetes Regenwetter, die Temperatur liegt verhältnismäßig tief, doch treten stellenweise Gewitter ein. 6.—11. Juni: es wird ziemlich trocken, nur in den letzten Tagen sind die Niederschläge etwas bedeutender, die Temperatur steigt, die Gewitter sind verhältnismäßig zahlreich. Der 6. Juni ist ein kritischer Termin erster Ordnung, der mit Verfrühung zur Weltung kommt. 12.—22. Juni: das Wetter ist ziemlich trocken, die Temperatur ist anfangs der Jahreszeit entsprechend, geht aber in den letzten Tagen bedeutend zurück, die Gewitter nehmen ab. Der 21. Juni ist ein kritischer Termin dritter Ordnung. 23.—30. Juni: die Regen sind bedeutend ausgebreitet, die Gewitter zahlreich, die Temperatur ist im Rückgange begriffen. Nun zur Hebung der Gefühle trägt diese Voraussage jedenfalls nicht viel bei, und Vater Falb würde wohl besser tun, etwas unaufrichtiger zu sein.

Der Brotneid der Schweizer. Der „Stier von Uri“, aber auch der von Schwyz, St. Moritz und die schönen Gegenden heißen, scheint sehr groß zu sein. Sonst erschiene bei den „biedern“ Schweizern die abschauliche Speise unbegreiflich, die sie speziell gegen das österr. alpengebirg aufzuführen. Um den Fremdenzufluß von den österr.

reichlichen Alpenländern abzulenken, verbreiten sie lügenhafte Gerüchte über ansteckende Krankheiten, Ausbreitung der Hundswut und dergleichen in Tirol, Kärnten, Steiermark und im Salzammergut. Und aus den Schweizer Käselättchen wohnern diese Konkurrenzlägen, so kurze Peine sie auch haben mögen, in die europäische Presse, finden sogar im guten Glauben an die Nützlichkeit der Quellen Aufnahme in österreichischen Blättern. Sehr zeitgemäß war daher eine Interpellation, die der Abgeordnete Dobernig in einer Sitzung der Delegationen an den Minister des Innern richtete. Delegierter Dobernig beleuchtete das schamlose Kfstelltreiben der von einem unmoralischen Lokalpatriotismus geleiteten Schweizer Zeitungen, welche die bezeichneten Gerüchte verbreiten, und fragte: „ob der Minister die Gefandtschaft in Bern veranlassen wolle, diesem Treiben mit entsprechenden Mitteln entgegenzutreten!“ Jedenfall wäre es Sache unserer Vertreter in der Schweiz, die Urheber derartiger Gerüchte zur Veröffentlichung entschiedener Selbstberichtigungen zu veranlassen. Sollte dies nicht durchzusetzen sein, dann müßte man zu fremdnachbarlichen Repräsentanten greifen und dafür sorgen, daß besonders die mit Vorliebe die österreichischen Alpen besuchenden Reichsdeutschen über die Niedertracht derartiger Ausstreunungen aufgeklärt werden. Schweizer, diese Narbe steht Euch nicht schön!

Schonzeit des Wildes und der Wassertiere. Im Monate Juni sind in der Schonzeit: 1. Haarwild: Hirsche (bis einschließlich 24. Juni). Lirre und Wildkälber, Gemswild, Rehgaife und Rehlige, dann Feld- und Alpenhaen; 2. Federwild (Auer- und Birkhähne vom 16. Juni an), Auer- und Birkhennen, Fa'anen, Reb-, Hasel-, Schnee- und Steinhühner, Wachteln, Sumrschnepfen, Wildgänse, Wildenten und Rohrshühner; 3. Wassertiere: Karpfen, Schleie und Barbe.

„Der Conducateur.“ Von diesem offiziellen Conducbuche ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer von den Hauptstädten, Karten und Städtepläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagsbuchhandlung K. v. Waldheim in Wien.

Untersteirische Bäder. In der Landeskuranstalt Neuhaus sind bis zum 17. Mai d. J. 70 Parteien mit 100 Personen, in der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn bis zum 31. Mai 80 Parteien mit 109 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Der Kalsdorfer Säuerling. Die Aufschließung des Kalsdorfer Sauerbrunnens ist eine der beachtenswertesten Unternehmungen. Dieser Säuerling ist kristallhell, geruchlos, perlend, hat einen angenehmen, etwas säuerlichen Geschmack und nimmt infolge geringer Quantität erdiger Salze den ersten Rang eines reinen und gesunden Tafelwassers ein. Dieses Naturprodukt sprubelt durch eigene Kraft empor und gelangt so direkt zur Füllung. Als Heilmittel ist der Kalsdorfer Sauerbrunn nach dem Gutachten des k. k. Medizinalrates Dr. A. Werle und Dr. Michael Karner, Baderarzt zu Tepitz in Böhmen, als von vorzüglicher Wirkung bei Magen- und Gedärmeleiden, Gelbsucht, Leber- und Nierenleiden etc. bestens empfohlen.

Schwurgericht.

Am Montag wurde der Bergarbeiter Cyril Oblak aus Pelschounil wegen Todschlages, verurteilt an dem Feldarbeiter Georg Schocher, zu 18 monatlichem schweren Kerker, ferner der kroatische Tagelöhner Miroslav Schepes wegen Gewohnheitsdiebstahles zu 5 jährigem schweren Kerker und die 29 jährige Waganin Josefa Dobrounil aus Riez wegen Gewohnheitsdiebstahles (der letzte Fall betraf eine dem Franz Dolinar in Greis entwendete Kuh) zu 6 jährigem Kerker verurteilt. Dienstag stand der Müller Franz Grudnik wegen Münzverfälschung unter Anklage. Er wurde zu einmonatlichem Arreste verurteilt, seine angeblichen Komplizen Anton und Theresia Grudnik (alle aus Welluna bei Schönstein) freigesprochen. Wir werden hierüber noch ausführlich berichten. Mittwoch standen unter Anklage Josef Budna wegen Blutschande und Johann Begelin und Rudolf Wolcajsek wegen Münzverfälschung. Am Donnerstag, den 5. d. M., hat sich der bekannte Anton Bendelak aus Cilli wegen Betruges zu verantworten. Am Freitag, den 6. d. M., finden Verhandlungen gegen Lukas Slutaj wegen schwerer körperlicher Beschädigung und Thomas Gradischek wegen Nozucht statt. Am Samstag, den 7. d. M., kommt der Raubmordversuch von Treumersfeld zur Verhandlung

Am Mittwoch, den 11. d. M., findet wieder ein Preßprozeß statt. Ante Beg hat sich wegen der seinerzeit gegen Dr. Schusterschitz in der „Domovina“ gerichteten Anwürfe zu verantworten.

Eingefendet.

Ein Nebelstand,

der ein gewisses öffentliches Interesse in sich birgt, ist in Cilli wieder fühlbar. Es ist die Rauchbelästigung durch die Eisenbahn und durch gewerbliche Betriebsstätten mit Feuerungen in der Stadt. Kaum war beispielsweise heute vormittag die Stadt durch den Regen etwas staubfreier geworden, wurde schon um 2 Uhr die Ringstraße mit dicken Rauchwolken von der Bahn erfüllt. Einzelne Bäckereien erfüllen gewisse Straßen und Plätze regelmäßig mit Rauch. Den Rauch der Bahn spürt man selbst im Dirmhirm'schen Garten und wahrscheinlich auch im Stadtpark.

Diese Rauchbelästigung wird um so mehr empfunden, als durch den Verkehr in den Straßen der Stadt ohnehin eine teilweise unvermeidliche Staubeentwicklung stattfindet, und dazu noch bauliche Adaptierungen kommen können, welche auch vielfach unvermeidliche Staubeentwicklungen verursachen können.

Wenn bezüglich der Rauchbelästigung teilweise Wandel geschaffen werden könnte, so wäre dies umsomehr zu begrüßen, als ja besonders die Großstädter im Sommer nicht nur wegen der kühleren Luft, sondern auch wegen der staub- und rauchfreien Luft gerne auf dem Lande weilen, und die einheimischen Bewohner jedenfalls auch nicht mit ihren rauchreichen Feuerungsanlagen renommieren wollen.

Auch vom Standpunkte unserer Gewerbeordnung könnte diese Angelegenheit recht gut beleuchtet werden, zumal oft auf dem Lande verhältnismäßig kleine gewerbliche Betriebsstätten zu kostspieligen, rauchschwachen Feuerungsanlagen gezwungen werden, und kostspielige, hohe Schornsteine aufzuführen müssen.

Es wäre recht wünschenswert, wenn diese Frage von den kompetenten Organen einer gezielten Lösung zugeführt werden könnte.

Hochachtend

(Der Name des Einsenders ist der Schriftleitung bekannt.)

Das Turnen.

Ein gutes Werkzeug braucht zur Arbeit ein Arbeiter,
Und gute Waffen auch zum Waffensireit ein Streiter.
Du, Streiter Gottes und Arbeiter, merk's, o Geist,
Dass du deines eignen Leib's nicht nicht unachtam seist,
Das ist dein Arbeitszeug, das ist dein Streitgewissen;
Das halte wohl in Stand, zu streiten und zu schaffen.
F. Müdert.

Die Geschichte lehrt, daß sich nur jenes Volk am besten behauptet und auf der Höhe seiner culturellen Aufgaben erhält, das die Ausbildung des Körpers nicht unberücksichtigt läßt, also nicht allein die Bildungsstätten des Geistes, sondern auch die Pflegestätten der Leibesübungen gleichmäßig berücksichtigt. Fassen wir diese unbestrittene Thatsache für die gegenwärtige Zeit ins Auge, so müssen wir zugestehen, daß vornehmlich in unserer Zeit für einzelne Zwecke der Erziehung viel geschehen ist, es drängt sich uns aber auch die Beobachtung auf, daß man über all den Bemühungen zur Förderung der geistigen Bildung eines übersehen zu haben scheint, daß der Mensch einen Körper hat, der ebenso sehr der Entwicklung bedarf als sein Geist. Man hat die erzieherischen Grundsätze der Alten, welche sich auf die gleichmäßige Ausbildung von Körper und Geist weit besser verstanden als wir und strenge an dem Sage hielten, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne, allmählich fallen gelassen. Sehr mit Unrecht, denn die Macht des Verstandes allein genügt nicht in Zeiten der Noth; geistige Vorzüge allein sichern das Glück nicht, wir bedürfen auch der Gesundheit, der Kraft, der körperlichen Geschicklichkeit und Willensfähigkeit.

Des Menschen Bestimmung ist nicht nur Ausübung seiner geistigen und sittlichen Fähigkeiten, er muß auch mit dem Körper handeln, widerstehen, kämpfen, und deshalb dürfen wir auf die Kräftigung des Körpers nicht vergessen. Wer tagtäglich über seinen Büchern sitzt, geistige Arbeiten verrichtet, wer körperlich wenig oder ganz einseitige Bewegung macht, der bedarf einer regelmäßigen, auf Geist

und Körper gleichzeitig erfrischend einwirkenden und kräftigenden Tätigkeit, um jene Widerstandsfähigkeit zu erlangen, die zum Ertragen der Mühen des Berufes und zum Erhalten der körperlichen Gesundheit notwendig ist.

Wodurch aber könnte diese Einwirkung eher erzielt werden, als durch das Turnen?

Das Turnen ist die umfassendste, folgerichtigste Pflege der Leibesübungen; es dient dazu, den Körper in allen seinen Theilen gleichmäßig auszubilden, zu kräftigen, zu stärken, ihm Ausdauer und Gewandtheit, Geschicklichkeit und Widerstandsfähigkeit zu verleihen, beizutragen zur Steigerung des Selbstvertrauens, der Entschlossenheit und des Muthes in vielerlei Lebenslagen. Das Turnen nimmt den Körper nach allen Richtungen in gleichmäßig hohem Grade in Anspruch; es erhält daher auch bis in die späte Zeit die rasche und kräftige Beweglichkeit und Rührigkeit der Jugend.

Leider ist die Zahl derer, bei denen die Erkenntnis von dem hohen Werte des Turnens noch keinen Eingang gefunden hat, eine nicht geringe und die Ansicht über die Art und Weise des Turnbetriebes nur zu oft eine irrige, und dieser sei hier gleich begegnet. Nicht in der Erreichung außergewöhnlicher turnerischer Fähigkeiten — diese bleibt nur wenigen besonders Veranlagten vorbehalten — liegt der Endzweck des Turnens, sondern in der gleichmäßigen Ausbildung möglichst vieler. Es sollte sich daher keiner vom Turnen abhalten lassen in der Voraussetzung, zu schwach zu sein, oder noch nicht geturnt zu haben, weil durch eine zweckentsprechende Niegeneintheilung es jedem ohne Unterschied des Alters oder der Veranlagung ermöglicht ist, körperliche Übungen in der ihm angemessenen Weise zu pflegen.

Viele Leute sind in der irrthümlichen Meinung befangen, daß das Turnen nur für die Jugend sei und denken dabei an den Turnbetrieb, an dem sie in früheren Jahren selbst theilgenommen haben, oder an Turnübungen, die sie vielleicht einmal beim Schauturnen eines Turnvereines von jüngeren Leuten gesehen haben. So sicher es aber ist, daß das Turnen immer „eine lustige Angelegenheit der Jugend“ sein wird, so sicher ist es auch, daß das Turnen eine körperstärkende, geisterfrischende Beschäftigung im mittleren und späteren Lebensalter ist. Soll das Turnen der Jugend körperliche Kraft und Gewandtheit verschaffen, so soll es diese dem Alter erhalten: turnt die Jugend unbekümmert um die Vortheile ihres Treibens aus reiner Freude an körperlicher Bewegung, so turnt das Alter im vollen Bewußtsein derselben. Leider hört man noch häufig bei aller Anerkennung dieser Vortheile, daß es an der nöthigen Zeit zum Turnen fehle; was aber wird mit der der Erholung gewidmeten Zeit angefangen: ein Spielabend, ein Regelaabend, der Besuch eines Schauspielers u. s. w., sämtliche in der Dauer von mehreren Stunden, darf nicht entbehrt werden.

Andere glauben, nicht von ihren Angehörigen abkommen zu können, ohne indess zu berücksichtigen, daß einige wöchentlich dem Turnen gewidmete Stunden auch diesen reichlich wieder zugute kommen. Ueberdies erfordert das Turnen nicht einmal viel Zeit, da die Turnstunden so eingerichtet sind, daß jeder eine ihm gelegene Zeit herausfinden kann und diese wenige Zeit sich zu nehmen, ist Pflicht.

„Das Turnen ist Zeitersparnis, ist Körperbewegung in zusammengedrängter Form“; eine halbe Stunde Turnen wirkt mehr, als ein Erholungsangang von zwei Stunden.

Es ist ein altes Wahrwort, daß es bei weitem nützlicher und verdienstvoller ist, Krankheiten zu verhüten, als Krankheiten zu heilen. Darum soll man nicht erst zu turnen anfangen, wenn Siechthum oder krankhafte Erscheinungen in der Thätigkeit einzelner Organe bemerkbar werden, sondern man soll von früher Kindheit an bis zum späten Lebensalter durch regelmäßige körperliche Übungen die Gesundheit festigen und sichern, damit man vor allen Abweichungen von derselben möglichst bewahrt bleibe. Mehr noch als der gereifte Mann ist die wachsende Jugend empfänglich für äußere schädliche Einflüsse auf die gleichmäßige körperliche Entwicklung und deshalb verdient die Pflege geregelter Leibesübungen, welche die körperliche Ausbildung mit der geistigen in Einklang zu bringen sucht, bei der Jugend-erziehung erhöhte Aufmerksamkeit. Diese Erziehung soll so eingerichtet werden, daß Leibes- und Geistesübungen einander beständig zur Erholung dienen. Die hervorragendsten Jugendzieher verlangen eine möglichst gleichmäßige Ausbildung, sie weisen darauf hin, daß die einseitige Ausbildung des Geistes die körperliche Entwicklung behindert. Leider geschieht in Haus und Schule in dieser Beziehung viel zu wenig; letztere hätte die Aufgabe, die Jugend innerhalb der Erziehungszeit tüchtig geistig zu schulen

und sie auch zu kräftiger körperlicher Entwicklung zu führen; so wie die Verhältnisse jedoch heute stehen, kommt die Schule dieser Doppelaufgabe nur zum Theile nach, denn sie „nimmt fast ausschließlich das Gehirn des Schülers in Anspruch, während die übrigen Theile des Körpers nicht entwickelt werden. Darunter leiden aber nicht nur diese Theile, auch das Gehirn selbst wird geschädigt durch einseitige Inanspruchnahme.“

Unsere Jugend krankt an der Ueberfülle des Nehrstoffes, der gewaltsam verarbeitet werden muß, ohne Rücksicht auf die organischen Lebensbedingungen des einzelnen.

Die Folgen zeigen sich nur zu häufig: mit blaffen Gesichtern und matten Augen eilen die Kinder zur Schule; sie sind reizbar, magenleidend, und die Kurzsichtigkeit nimmt von Tag zu Tag überhand. Auch die Vernunft geht verloren, denn müde und theilnahmslos sitzen die Kinder in der Schule; sie brauchen daher Zeit und Gelegenheit zu erheitern und kräftigenden Bewegungen, dann werden sie wieder geistig gestärkt, frisch und munter werden. Bei unserer großstädtischen Jugend treten die betäubenden Erscheinungen auffälliger hervor, weil dieselbe durch die städtischen Verhältnisse arg benachtheiligt ist und aus dem engen Zusammenleben in Wohnungen, denen es an Luft und Licht fehlt, mancherlei Gefahren erwachsen. Das mehrstündige Sitzen in der Schule, der Mangel an Bewegung in reiner Luft bleiben nicht ohne nachtheiligen Einfluß namentlich auf die Organe der Athmung und des Kreislaufes; natürlich leiden darunter auch die Blutbildung und der Stoffwechsel. Geregelt Leibesübungen thun hier noth, „sie betheiligen nicht nur das körperliche Leben, sondern regen auch durch Bekämpfung der körperlichen Trägheit zur kräftigen Willenszucht an, diese ist aber die Grundlage aller wahren Menschenbildung.“

Insbefondere ist die Zeit nach dem schulpflichtigen Alter für die körperliche Entwicklung unendlich wichtig, da nunmehr das Wachstum der Lungen und die Zunahme des Herzens in den Vordergrund treten.

Die gesammte Entwicklung des Körpers bleibt für das ganze Leben eine minderwertige, wenn es versäumt wird, diesem Wachstume die notwendige Anregung zu geben; daher ist das hier Versäumte auch nie wieder gut zu machen.

Deutsche Eltern, Vormünder und Lehrherren können daher nicht dringend genug ersucht werden, ihre Pflegebefohlenen zum Turnen anzuhalten.

Selbstverständlich bedürfen Mädchen und Frauen der Leibesübungen in demselben Maße wie Knaben und Männer. Durch die Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens ist die gesundheitliche Entwicklung der Mädchen viel mehr gehemmt, als die der Knaben, da sie nicht nur in der Schule sitzen, sondern auch zuhause die meiste Zeit sitzend verbringen (bei Handarbeit, am Clavier u. s. w.). Die Folgen dieses Sitzens treten stärker hervor; Blutarmuth, Bleichsucht und andere Schwächezustände, sowie Kurzsichtigkeit und Wirbelsäuleverkrümmungen sind bei unseren Mädchen etwas alltägliches. Es ist geradezu erschreckend, wenn man sich vergegenwärtigt, daß nach genauen Erhebungen 90 vom Hundert der Mädchen an Verkrümmungen der Wirbelsäule leiden.

„Jede Vernachlässigung in Bezug auf körperliche Entwicklung schädigt ihre Gesundheit, und jede gesundheitliche Schädigung der heranwachsenden weiblichen Jugend wirkt mindestens ebenso entschieden auf die kommenden Geschlechter weiter, als das bei der männlichen Jugend der Fall sein kann.“

Ewägt man, daß Frauengesundheit ein gutes Stück Volksgeundheit und Volkswohl ist, daß schwächliche Mädchen kranke Mütter, diese aber ein sichendes späteres Geschlecht bedingen, so muß auf ihre körperliche Entwicklung ein großes Gewicht gelegt werden. Frau Allen sagt: „Frauen bedürfen sogar noch mehr als die Männer der Erholung und Neubelebung durch regelmäßige Bewegungen, und würden sie dieselben nur betreiben, so würden sie ihre nie endenden und verantwortlichen Pflichten und Obliegenheiten mit größerer Leichtigkeit und Weisheit vollziehen. Es erfordert die mannigfache Thätigkeit des Weibes in ihrem schweren und verantwortungsvollen Berufe als tüchtige Hausfrau und Verwalterin, als Mutter und Erzieherin der Kinder, als Frau des dem häuslichen Leben meist entzogenen Mannes geradezu eine zähe Gesundheit, ein festes Kern von ausdauernder Kraft.“

Vernachlässigte Körperbildung ist eine der Hauptquellen weiblicher Unschönheit und jedes Frauenzimmer hat die Verpflichtung, so lange es lebt, die stete Übung und Ausbildung seiner Muskelkräfte sich angelegen sein zu lassen. Es ist selbstverständlich, daß das Turnen der Mädchen und Frauen

ein wesentlich anderes als das der Männer sein muß, wie denn auch unter Leitung geprüfter Kräfte der Turnbetrieb so gehandhabt werden muß, daß das weiblicheartiggefühl in keiner Weise beeinträchtigt werde. Die körperliche Ausbildung soll alle Glieder stärken und tüchtigen zu dem Gebrauche, zu welchem die Natur sie geschaffen, alle Kräfte steigern zu jener Stufe, welche die Natur möglich gemacht hat. So lange dies ernstlich erstrebt wird, so lange ist die Theilnahme des ganzen Volkes und die Rückwirkung auf das ganze Volk zweifellos.

Als ein allgemeines Bildungsmittel hält sich das Vereinsturnen von jeder Einseitigkeit und Uebertreibung ferne. Niesenselgen und Lustsprünge sind nicht sein Hauptzweck, auch hat es seinem Wesen nach nichts mit der Politik und Religion zu thun, nationaler Sinn dagegen steht geschichtlich und grundsätzlich im deutschen Turnen, das zumal seit Jahr ein entschieden nationales Gepräge erhalten hat.

Jahn, von dem man mit Recht sagt: „Jeder soll ein deutscher Mann“, der die Fremdlinge ebenso sehr hasste, wie er sein Volk liebte, begründete, auf völkischem Boden stehend, die Turnerei, er schuf sie für sein Volk, für das deutsche Volk, dieses sollte erstarren in jeder Beziehung, um nicht nur der augenblicklichen französischen, sondern auch jeder künftigen Fremdherrschaft Trost bieten zu können, und daß Jahn damit den richtigen Weg eingeschlagen hatte, namentlich die Jugend im streng deutschen Sinne zu erziehen, um das gesunkene Stammesbewußtsein zu heben, beweist am besten der Umstand, daß er einen ungeheuren Erfolg erzielte. Er setzte sich damit ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes, welches zu zerstören wohl keiner Einwirkung, und sei sie auch noch so schändlicher Art, gelingen kann.

Vermischtes.

Alte Bauernregeln für den Monat Juni. Nordwind im Juni ist gut, nur darf er nicht zu kalt sein. Man pflegt zu sagen, „er wehe Korn ins Land“. — Wenn der Brachmonat mehr trocken und warm als naß ist, so ist es dem Weine zur Blüte zuträglich, besonders wenn ein warmer Regen bald darauf folgt. — Wer auf Medardus (8.) baut, erhält viel Flach und Kraut. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in der Ernte fällt. — St. Medardus bringt keinen Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich wär'. — Regnet am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — St. Barnabas immer die Sichel vergaß, hat den längsten Tag und das längste Graß. — Wenn es am St. Beitstag (15.) regnet, so soll das Jahr fruchtbar sein. — Vor St. Johannistag (24.) keine Gerste man loben mag. — Wenn der Ruckel noch lange vor Johannis schreit, wirds unfruchtbar und teuer. — Wenn es am Sieben-Schlafertage regnet, so soll es sieben Wochen hindurch regnen. — Wenn die Nacht zu lange beginnt, dann die Hitze am meisten zunimmt.

Die neueste Erfindung Edisons. Aus Newyork wird berichtet: Edison kündigt die Erfindung eines neuen elektrischen Automobils für Niesentrecken an. Er will mit diesem Automobil eine Probefahrt über eine Strecke von 5000 englischen Meilen (8045 Kilometer oder 1060 österreichische Meilen) unternehmen.

50.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Schauspieler-Lo'terie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderstuflich am 19. Juni 1902 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10 % Abzug bar eingelöst werden.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke **Franz Josef-Bitterwasser**, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser.

Photographische Apparate für Dilletanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehenden Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

Ein Druck in der Magengegend

ist oft die Folge von Verdauungsstörungen, und beseligt der

Rohitscher

Sauerling, warm am nächstern Morgen getrunken, in der Regel diese Schmerzen.

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Silke für die Buren.

(Bericht der Buren-Zentrale.)

Unsere Arbeitsleistungen im April 1902 umfassen an Geldsendungen 16.429.90 Mk. nach Südafrika, Indien und Bermuda, ferner eine große Warensendung (40 Kisten per Dampfer „Kaiser“) an das Deutsche Generalkonsulat nach Kapstadt, je eine nach Bermuda und Lissabon. Empfangsbekundigungen liegen vor aus Kapstadt, Port-Elizabeth, Nagama-Camp auf Ceylon und eine aus Bloemfontein mit besonders herzlichem Dankschreiben für eine Warensendung von Mme. Bignaut, Schwester des Präsidenten Stejn und Präsidentin des dortigen Hilfskomitees. Dieses Schreiben betont besonders herzlich die Dankbarkeit für die Liebe und Sorgfalt, die sich in der Zusammenstellung der Liebesgaben ausdrückt. Daß die Notlage nicht nachläßt, beweist ein Bericht über die 1000 Waisen, welche an der Grenze des Orange-Freistaates bei Alwal North unter Obhut des dortigen Pfarrers stehen. Die Zahl der Waisen und derer, welche den Aufenthalt ihrer Väter und Ernährer nicht kennen, ist ungeheuer groß, zumal die englische Behörde immer mehr Buren und Burenfreunde Südafrikas in die entlegensten Winkel Indiens fortführt. So haben wir Briefe aus Umballa am Fuße des Himalaya, in dem von der Pest am meisten heimgesuchten Bezirke Punjab, ferner aus Kaity im Distrikt Nilgiri der Präsidentschaft Madras. Dieses Kaity liegt 2000 Meter über dem Meere, und die dortigen deutschen Gefangenen bitten in dem Briefe vom 26. April 1902 inständig um warme Wäsche und etwas Leifestoff. Ihr Lager ist für circa 1000 Gefangene neben der dortigen Basler Missionsstation angelegt, und schreibt uns der Missionar Lüge, ein Württemberger, zur Befristung der Bitten, welche die Gefangenen an uns richten, daß dort Mitte Juni der Südwest-Monsun beginne und dann die Leute in ihrer dürftigen Baumwollen-Kleidung in der gerade den Regenwinden am stärksten ausgelegten Südwestlage des neuen Lagers sehr gefährdet sein werden. Das Bittgesuch ist von dreizehn deutschen Gefangenen unterschrieben. Ebenso traurige Bittgesuche kamen aus dem Boercamp in Bellary, Präsidentschaft Madras, unterschrieben von elf deutschen Gefangenen, und aus dem Boercamp in Shimtal, N.-W.-P., Britisch-Indien. Letztere schickten uns 125 Stück Broschen etc., welche sie nur mit Messern und Feilen aus Steinen und den Knochen die von den Fleischrationen übrig bleiben, geschnitten haben, mit der Bitte um Verkauf. Man hat ihnen dort eine Rupie = 1.40 Mk. dafür gezahlt, aber es sind dort zu wenig Weiße, die es kaufen können. Durch Bestellungen bei uns auf solche Arbeiten könnte man ihre Not wesentlich lindern helfen. In Indien sind jetzt schon 14 Gefangenenlager mit rund 8600 männlichen Gefangenen. Von dort und ferner aus Ceylon und Bermuda gehen uns fortwährend leider gut begründete Gesuche um Unterstützung zu, die uns ebenso, wie der Notruf der Witwen und Waisen zwingen, daran zu erinnern, daß es Pflicht unserer Freunde ist, weiter zu sammeln und Gelder für unsere Zwecke an das Ebedkonto Nr. 466 der Bayerischen Hypothekens- und Wechselbank, München, zu senden (Einlauf bis Pfingsten rund Mk. 200.000), dagegen alle Waren, Kleider, Wäsche und Bücher an unser Exporthaus L. Rascher & Co. in Hamburg, Ferdinandstraße 41. Den Buren schicken die Hohen und Höchsten der Erde nicht, wie den Notleidenden in Martinique, ganze Schiffsladungen voll Nah-

rungsmittel (so daß schon wenige Tage nach der Katastrophe Nahrung reichlich vorhanden war) und Zehntausende in barem Gelde! Die Not der tapferen Buren und ihre Leiden sind aber nicht geringer, sondern schwerer, weil sie Jahre dauern im langsamen Dahinsterben Gefangener, Frauen und Kinder, und nicht wenige Tage! Darum ist es unsere Pflicht, treu weiter zu arbeiten!

Deutsche Buren-Zentrale, München 23, Wilhelmstr. 2/II.

Südmärkische Volksbank.

Dem Vorstandsberichte über das erste Geschäftsjahr (vom 2. November 1900 bis 31. Dezember 1901), den der leitende Beamte der Südmärkischen Volksbank bei der ersten Vollversammlung am 11. d. M. verlas, entnehmen wir das Folgende:

Für Geschäftsanteile waren am Schlusse des Jahres 1901 von 1819 Mitgliedern für 5774 Anteile 115.480 K, von 173 Mitgliedern für Ratenzahluna 1803.65 K, somit von 1992 Mitgliedern 117.283.65 K eingezahlt. Davon wurden im Jahre 1901 gekündigt: für den 31. Dezember 1901 von 6 Mitgliedern 10 Anteile mit 200 K, für den 31. Dezember 1902 von 7 Mitgliedern 36 Anteile mit 720 K, die nach Ablauf des Halbjahres auszubahlen sein werden.

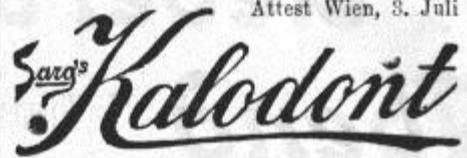
Der Bankvorstand beantragt, als Zinsen auf die Anteile auszubahlen: für die vom 2. November 1900 bis 31. Dezember 1900 voll eingezahlten 2265 Geschäftsanteile von 45.300 K 3 v. H. für ein Jahr 1359 K; für die vom 1. Jänner 1901 bis 30. Juni 1901 voll eingezahlten 2294 Geschäftsanteile von 45.880 K 3 v. H. für ein halbes Jahr 688.20 K, zusammen 2047.20 K.

Im Geldverkehr betrugen die Einnahmen 2.508.148.46 K, die Ausgaben 2.503.282.33 K, der Barbestand am 31. Dezember 1901 4866.13 K. Eingelegt wurden 1.516.175.30 K, behoben 1.386.252.01 K; samt den Zinsen belief sich daher der Stand der Einlagen mit Ende 1901 auf 135.433.09 K; eskontiert wurden 678 Stück Wechsel mit 620.323.12 K, eingelöst wurden 391 Stück Wechsel mit 362.628.40 K, so daß mit 31. Dezember 1901 287 Stück Wechsel mit 257.694.72 K im Portefeuille verblieben sind. An Darlehen gegen Grundpfand wurden 21.846.88 K ausbezahlt und 1587.80 K zurückbekommen, der restliche Darlehensstand bezifferte sich daher auf 20.259.08 K. Kurze Darlehen gegen Bürgschaft und Pfänder wurden im Betrage von 374.478.10 K gewährt und im Betrage von 134.220.94 K zurückbezahlt, so daß ein Stand von 215 Posten mit 240.257.16 K verblieb. An Spareinlagen wurden 790.730.91 K eingelegt und 312.929.01 K rückbezahlt. Einschließlich der kapitalisierten Zinsen verblieb mit Ende 1901 ein Stand von 492.539.55 K in 946 Posten. Das Kontokorrent weist 62 Kreditoren für Einlagen mit 76.376.96 K und 22 Debitoren für bedeckte Kredite mit 26.221.77 K, daher ein Saldo in 84 Posten mit 50.155.19 K aus. 59 Stück Inkasso-Werte im Betrage von 16.450.37 K wurden übernommen und 57 Stück im Betrage von 15.830.54 K verrechnet, so daß am 31. Dezember 1901 ein Bestand von 2 Stücken im Betrage von 619.83 K verblieb. Die Bilanzwert der Geschäftseinrichtung beziffert sich abzüglich einer 10 prozentigen Abschreibung auf 4643.40 K. Der Mitgliedstand mit Ende 1901 zählte 1992.

Am Schlusse des Berichtes heißt es: Die Südmärkische Volksbank wird auch in Zukunft auf nationaler Grundlage unter Wahrung der strengen Grundsätze des Geld- und Kreditwesens die Geschäfte führen und hofft hierbei, die warme Förderung durch die deutschen Volksgenossen wie bisher auch in Zukunft zu finden.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Attest Wien, 8. Juli 1887.



unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund. 6539-56

(Keil's Strohputz) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohputzen. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohputz ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse

empfiehlt:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl 00 speziell Doppel-Null 00 C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen pasteurisierte Süssrahm-Theebutter Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig. Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse. Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primson. Alle Mineralwässer frischer Füllung. Garantiert echten Lissa-Blutwein 1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner 1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate.



Lechner's Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Götz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trockenplatten,

Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilung, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. und k. Hof-Manufactur für Photographie. Fabrik fotogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 7084 Wien, Graben 31.

Franz Wilhelms

abtührender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in 6317

Neunkirchen (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Paket zu beziehen.

FRANZ JOSEF

Bitterwasser

ist das beste natürliche Abführmittel. 7098 Erhältlich überall.

Zum VI. Deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erlaube mir die P. T. Besucher dieses Festes auf mein bestrenommiertes, elektro-photographisch-artistisches Atelier

„Sophie“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3

besonders aber auf meine, speziell elektrische Aufnahmen, aufmerksam zu machen. Elektrische Aufnahmen können nicht nur tagsüber, sondern auch bis spät abends vorgenommen werden. Nach 6 Uhr vorherige Anmeldung erbeten. Telephon Nr. 835.

Frühjahrs- und Sommerfaison 1902.

Echte Brünnener Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

fl. 2.75, 3.70, 4.80 v. guter	} echter Schafwolle
fl. 6.— u. 6.90 von besserer	
fl. 7.75 von feiner	
fl. 8.65 von feinsten	
fl. 10.— von hochfeinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Leberleberstoffe, Touristenfäden, feinste Kommode etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis u. franco.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Die Vortheile der Privatkaufschafft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

Hotel Terschek.
 Donnerstag, 5. Juni
 und
 Freitag, 6. Juni
**Ueberbrettl-
 Abend**
 veranstaltet von dem
I. Wiener Ueberbrettl-Ensemble
 mit dem offiziellen Repertoire von
 „Wolzogens Ueberbrettl“
 bestehend aus
 Mitzi Hell, Vali Paak, Fritz Pistol, Max Jungk, Julius Bartl, Gustav Geissler
 und Kapellmeister Camillo Hildebrand.
 Anfang 8 Uhr. 7205 Ende 10 Uhr.

Spezialität! **Reinstes**
Kalsdorfer Sauerbrunn
 7207 **Tafelwasser!**
 Schwarzt keinen Wein!
 Kein Satz!
 Depot bei Herrn Ferdinand Pellé, Cilli, Grazerstr.

Danksagung.
 Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme
 anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten
 Schwester, resp. Schwägerin, Tante und Grosstante,
 des Fräuleins
Helene Pratter
 sagen wir den tiefgefühltesten Dank.
 7204 Die trauernd Hinterbliebenen.

Soliden Agenten
 oder Kaufmann, welcher bei
 Gemischtwarenhändlern, Cafetiers und Hoteliers eingeführt
 ist, übergibt alte eingeführte
Wiener Essenzenfabrik,
 Vertretung und kommissionellen Verkauf. Nur Herren mit Prima-Referenzen,
 welche eine Kautions resp. Sicherstellung bis 1000 Kronen bieten
 können, wollen ihre Offerte unter „Guter Verdienst 1000“ an die
Annoncen-Expedition Eduard Braun,
 Wien I., Liebenberggasse 2 senden 7192

**Ziehung
 unwiderruflich
 19. Juni 1902**

1 Haupttreffer	à	50000	K
1	„	5000	„
1	„	3000	„
2	„	2000	„
5 Treffer	„	1000	„
10	„	500	„
20	„	200	„
60	„	100	„
100	„	50	„
300	„	20	„
3500	„	10	„

**Lose
 à 1 Krone**
 empfiehlt:
 Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug
 7075 **Bar** eingelöst.

**Wechselstuben
 Actien-Gesellschaft
 „MERCUR“**
 Wien I, Wollzeile.

Wohnung.
 Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3,
 event. 5 Zimmern, Küche und Zugehör,
 ist in der
Neugasse Nr. 12
 sofort zu vermieten. — Anzufragen beim
 Eigentümer 7199
Josef Fallos.

**Ein
 Styria Herrentandem**
 gut erhalten, wird billig verkauft.
 Näheres bei
 Herrn Arlt, Café „Merkur“.

Besitz zu verkaufen
 in Kalobje bei **S. Georgen** (Südb.)
 Haus, Stallungen und Meierhof, Mühle,
 arrondiert, 93 Joch, Waldungen, Wiesen,
 und Acker. Wert fl. 5.500.—. Anzufragen
 Jury Selič vulgo Merzedušek
 Kalobje. 7172

Fahrrad
 ist preiswert zu verkaufen.
 Anzufragen in der Verwaltung dieses
 Blattes. 7171

Personalkredit 7198
 über 1000 K coulant und discret
 effektiert. Nicht anonyme An-
 fragen sub.: Chiffre „Ad per-
 sonam“ Wien, Hauptpost restante.

Postkarten 7191
 mit phot. Portrait etc.
 in feinsten Ausführung per Stück 15 kr.
 fertigt nach jedem eingesendeten Bild
 schnellstens die **Phot. Reproduktions-
 Anstalt: Graz, Steirergasse 147/12.**

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm
 Breite im Specialgeschäft
 für Kunstblumen u. Stickereien
C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
 Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094


**Fahrkarten- und Frachtscheine
 nach
 Amerika**
 königl. belgische Postdampfer der
 „Red Star Linie“ von Antwerpen,
 direct nach
New-York und Philadelphia
 concess. von der hoh. k. k. Österr. Regierung
 Man wende sich wegen Frachten und
 Fahrkarten an die 6689
Red Star Linie
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
 in Innsbruck,
Anton Rebek, Bahnhofstrasse 34
 in Laibach.

Erklärung.
 Gefertigte Franz und Johanna
 Laßmann, Gastwirte in Cilli, be-
 dauern alle beleidigenden Worte
 und Aeußerungen, die wir gegen
 unsere Hausfrau, Frau Maria
 Westaf, Hausbesitzerin in Cilli
 wann und wo immer haben fallen
 lassen. Wir erklären solche Aeuße-
 rungen, sowie alle wie immer
 arteten Beleidigungen in Hin-
 zu unterlassen.
Cilli, 4. Juni 1902.
 Franz und Johanna Laßmann

Silberne Damenuhr
 mit Sportkette wurde auf dem Wege von
 Baierhof in die Gartengasse Sonntag abends
verloren.
 Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe
 gegen gute Belohnung in der Verwaltung
 dieses Blattes abzugeben. 7203

Eine Mühle
 zu pachten gesucht.
 Gefällige Offerte sind an nachstehende
 Adresse zu senden 7202
G. B., Gomilsko, postlagernd

Verkaufsgewölbe
 (Prima Posten),
 wird samt Nebenräumlichkeiten vermietet.
 Näheres ist in der Verwaltung dieses
 Blattes zu erfragen. 7189

● **Einspanner-Wagenl.** ●
 Ein schönes, kleines Einspanner-Wagen
 in sehr gutem Zustande, ist preiswürdig
 zu verkaufen beim **Johann Josek, Cilli**
 Hauptplatz. 7188

Baugrund
 Weg. Schuld. 4 Joch Wies. Obstand
 sofort zu verkauf. Prs. dreitausend Gulden
 wird auch ermässigt. Gegend Situat. Terrain
 günst. Zugl. Sommerfrischl. 1 Zim., Alkon
 Salonflügel, billigst. Alles 10 M. v. d.
 Stadt. Schriftl. nichts, nur direkt Anfr.
 Vormittg. **Waise M. Schwegler**
Altenmarkt bei Windischgraz. 7187

Wegen Auflösung des Geschäftes
 gänzlicher
 ● **Ausverkauf** ●
 aller Lederwaren, Puddel und Stel-
 lagen zu bedeutend herabgesetzten
 Preisen. **Grazergasse 5, Cilli.**

Wohnung
 zu vermieten
Villa Sanneck
 Hochparterre, 3 Zimmer mit Glasveranda
 und Gartenbenützung Zu beziehen ab
 1. September. 7186

Schöne Wohnung
 bestehend aus 4 Zimmer, Küche samt
 Zugehör, in der 7185
Gartengasse 5, I. Stock
 gelegen, ab 1. Juli zu vermieten. Anzufragen
Domenica Zamparutti,
 Delikatessenhandlung, Bahnhofgasse.